

Heidelberger [Ak.T]-heater bringt Sophokles' „Antigone“ in die Gegenwart

MANNHEIMER MORGEN 28.9.2021

VON [MARTIN VÖGELE](#)



Antigone wird abgeführt. Maximilian Wex, Aylar Riazzi, Nele Swanton, Gerald Leiß (von r. n. li.)
Foto: Günter Krämmer

Heidelberg. „Für mich ist einer, der ein ganzes Volk zu führen hat und nicht an seinen besten Entschlüssen festhält, sondern ängstlich schweigt, ein Feigling“, sagt Kreon, der neue Herrscher Thebens. Sein Entschluss jedenfalls ist fest: Dem eigenen, abtrünnigen Neffen Polyneikes, der gegen Eteokles in einen tödlichen Brüderkampf gezogen war, verwehrt Kreon die Bestattung und damit den Einzug ins Totenreich. Antigone aber, die Schwester der beiden Gefallenen, begehrt dagegen auf – und koste es sie das Leben.

Der griechische Dichter Sophokles verhandelt in seinem antiken Schauspiel den Widerstand gegen eine als unmoralisch erachtete staatliche Ordnung. Das [Ak.T]-heater Heidelberg hat die Tragödie unter dem Titel „Antigone – Corona“ gleichsam zu einem Ankerpunkt gemacht, an dem sich Verantwortungen, Verwerfungen und Positionen der pandemischen Gegenwart diskursiv reiben können. Schon als das Premierenpublikum den Spielort betritt, die (sehr stimmungsvolle) Tiefburg im Heidelberger Stadtteil Handschuhsheim, raunen die neun mitwirkenden „Expert*innen“ einem verschwörerische Einflüsterung zu („Masken schützen erwiesenermaßen nicht vor dem Virus“ / „Corona löst ja nur das Überbevölkerungsphänomen“). Später werden die acht Frauen und ein Mann in wechselnder Rede über die Schwierigkeiten und zeitweilige Unmöglichkeit sprechen, eine einsame, in einem Stift lebende Frau zu besuchen; über die Vergeblichkeit, ihr den Sinn der Maske zu erklären („Wir litten, als sie sagte, dass sie sowieso bald sterben muss“). Beim Treppenabstieg in den Gewölbekeller mahnen die Stimmen dezidiert zum Abstandhalten, und später, im Burggraben, passieren wir einen Schilderwald („Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt“ / „Die Freiheit des einen bedroht die des anderen“).

Klar konturiert

Dieser verknüpfende Ansatz überzeugte auch das Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das „Antigone – Corona“ im Rahmen seines „Kunst trotz Abstand“-Impulsprogramms gefördert hat. Selbst wenn es Stationentheater-Elemente gibt, das Spiel aufgebrochen, choreografische Sequenzen und Texte eingeflochten werden, steht im Kern von Barbara Wachendorffs Inszenierung eine überaus klar konturierte „Antigone“ nach Sophokles. Eine zumal, die mit den professionellen Schauspielern Nele Swanton (Antigone), Manuel Klein (Kreon), Lina Zimmer (Ismene), Maximilian Wex (Haimon) sowie Helga Karola Wolf als Botin und Gerald Leiß als Wächter ausnehmend gut besetzt ist. Der gemischte Chor Hendsemer Krischer unter der Leitung von Sabine Dietenberger singt dazu mit klangschöner Kompetenz die Kompositionen von Franz Wittenbrink (Texte: Dramaturg Hubert Habig), daneben bestechen Sängerin Jutta Glaser und Cellistin Katja Zakotnik als expressiv-virtuose Duo. Gemeinsam formen die Akteure daraus eine so sehens- wie hörens-werte Uraufführung.